

Gedanken zum 5. Sonntag im Jahreskreis

Lesung

aus dem Buch Jesája.

Im Todesjahr des Königs Usíja, da sah ich den Herrn auf einem hohen und erhabenen Thron sitzen und die Säume seines Gewandes füllten den Tempel aus.

Sérafim standen über ihm. Und einer rief dem anderen zu und sagte:

*Heilig, heilig, heilig ist der-
HERR der Heerscharen. Erfüllt ist die ganze Erde von seiner Herrlichkeit.*

Und es erbebten die Türzapfen in den Schwellen vor der Stimme des Rufenden und das Haus füllte sich mit Rauch.

*Da sagte ich: Weh mir, denn ich bin verloren. Denn ein Mann unreiner Lippen bin ich und mitten in einem Volk unreiner Lippen wohne ich, denn den König, den **HERRN** der Heerscharen, haben meine Augen gesehen. Da flog einer der Sérafim zu mir und in seiner Hand war eine glühende Kohle, die er mit einer Zange vom Altar genommen hatte. Er berührte damit meinen Mund und sagte: Siehe, dies hat deine Lippen berührt, so*

Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas.

In jener Zeit, als die Volksmenge Jesus bedrängte und das Wort Gottes hören wollte, da stand er am See Gennésaret und sah zwei Boote am See liegen. Die Fischer waren aus ihnen ausgestiegen und wuschen ihre Netze.

Jesus stieg in eines der Boote, das dem Simon gehörte, und bat ihn, ein Stück weit vom Land wegzufahren. Dann setzte er sich und lehrte das Volk vom Boot aus.

Als er seine Rede beendet hatte, sagte er zu Simon: Fahr hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!

Simon antwortete ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen. Doch auf dein Wort hin werde ich die Netze auswerfen. Das taten sie und sie fingen eine große Menge Fische; ihre Netze aber drohten zu reißen.

Und sie gaben ihren Gefährten im anderen Boot ein Zeichen, sie sollten kommen und ihnen helfen. Sie kamen und füllten beide Boote, sodass sie fast versanken. Als Simon Petrus das

ist deine Schuld gewichen und deine Sünde gesühnt. Da hörte ich die Stimme des Herrn, der sagte: Wen soll ich senden? Wer wird für uns gehen? Ich sagte: Hier bin ich, sende mich!

sah, fiel er Jesus zu Füßen und sagte: Geh weg von mir; denn ich bin ein sündiger Mensch, Herr! Denn Schrecken hatte ihn und alle seine Begleiter ergriffen über den Fang der Fische, den sie gemacht hatten; ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, die mit Simon zusammenarbeiteten. Da sagte Jesus zu Simon: Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen. Und sie zogen die Boote an Land, verließen alles und folgten ihm nach.

Manchmal hört man nur, was man hören will. So kennen wir das aus unserem Alltag. US-Forscher haben herausgefunden: Wir haben wirklich Geräuschfilter im Gehirn. Sie filtern Nebengeräusche weg und helfen dem Menschen, sich auf eine Stimme und auf bestimmte Inhalte zu konzentrieren, die gerade für einen wichtig sind. Wenn wir eine Berufungsgeschichte aus dem Evangelium hören, dann schaltet sich bei vielen oftmals schnell so ein Hörfilter dazwischen, der sagt: „Moment mal! Geht dich das wirklich was an? Das ist doch so eine Geschichte für die Profis! Für besondere Jüngerinnen und Jünger. Für Menschen, die sich als Diakon oder Priester, als Ordensfrau oder Ordensmann oder als hauptamtliche Laien in den Dienst der Kirche stellen. Deine Ohren können sich ruhig auf Durchzug stellen, denn du bist hier nicht gemeint!“

Wenn Sie heute beim Hereinkommen in unsere Kirche ihre Hand in das Weihwasserbecken getaucht und sich mit dem Wasser bekreuzigt haben, dann haben sie vielleicht einen Hörfilter aktiviert, der

sie diese Geschichte von Jesus am See Genesaret vielleicht mit anderer Aufmerksamkeit hören lässt.

Das Weihwasser erinnert uns an unsere eigene Taufe. Gott geht mit mir in der Taufe einen Bund fürs Leben ein. Sein Ja zu mir gilt ein für alle Mal. In Christus macht er dies deutlich. Besonders in seinem Leiden, in seinem Sterben und in seiner Auferstehung. Doch das hat auch seine Konsequenzen: Die Taufe ist nicht mit dem rituellen Akt, der meist in unserer Kindheit geschieht, vorbei. Sie stellt mich in die Gemeinschaft der Glaubenden, in die Kirche hinein. Und sie stellt mich mit dieser Kirche auf den Weg der Mission. In meinem Leben als Christ soll ich anderen Menschen die gleiche Zusage Gottes bringen, aus der ich lebe, und ihnen so den Weg öffnen für die Gemeinschaft der Glaubenden. Diese Einsicht macht uns vielleicht zuerst stutzig und etwas ratlos, aber sie lässt uns vielleicht auch resümierend wie Paulus sagen: „Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin, und sein gnädiges Handeln an mir ist nicht ohne Wirkung geblieben!“

Manchen von uns geht es jetzt wie dem Propheten Jesaja in der Lesung: Das alles, was ich da sage, erscheint ihnen wie ein großer Traum. Vielleicht wie ein Wunschtraum, weil sie sich immer schon in dieser Nähe zu Gott wissen, die zugleich fasziniert und erschreckt. Weil sie gerne auch mit anderen darüber reden wollten, sich aber bisher nicht trauten, oder ihnen das Verantwortliche in der Kirche auch nie wirklich zutrauten.

Oder aber, das Ganze erscheint ihnen wie ein Alptraum, weil es ihre bisherige Auffassung von Christsein gehörig durcheinanderwirbelt. Weil ihnen hier vielleicht gewahr wird: Glauben, das läuft nicht nebenbei. Glaube nimmt mich existentiell in Beschlag. Vielleicht muss jetzt da auch so ein Engel kommen, der mit einer brennenden Kohle alle Angst und Bedenken, alle Unzulänglichkeitsphantasien und alle Zuständigkeitsbedenken wegbrennt, so dass eine jede und ein jeder heute sagen kann: „Hier bin ich, sende mich!“

Unter diesen Vorzeichen erhält die Berufungsgeschichte des heutigen Evangeliums eine völlig andere Brisanz, denn sie liefert mir so

etwas wie eine Anweisung, wie meine Taufsendung und mein Auftrag zur Mission heute gelingen kann:

Als erstes unterbrechen die Fischer am See den Trubel der alltäglichen Geschäfte und schaffen eine Situation, in der sie und die anderen Jesus hören können. Wo unsere Mission heute gelingen soll, brauchen auch wir solche Unterbrechungen, die den Menschen erst ermöglichen, sich von Jesu Wort treffen zu lassen. Jesus muss neu in die Hörweite der Menschen kommen.

Als zweiten Schritt hören die Jünger zusammen mit dem Volk die Worte Jesu, der zu ihnen vom Boot aus spricht. Um andere für Jesus und die Kirche zu begeistern braucht es anscheinend keine Experten, die über die Dinge des Glaubens genau Bescheid wissen. Mission beginnt vielmehr damit, dass ich mich selbst zusammen mit den anderen immer wieder neu Jesu Wort stelle. Bisher verstanden wir unter Mission immer: Da ist einer, der predigt und lehrt, und die anderen hören stumm zu. Vielleicht braucht eine neue Art der Mission eher das gemeinsame Suchen, das gemeinsame Hören und das gemeinsame Sprechen darüber, wie Jesu Wort heute in unserem Leben und Handeln Gestalt annehmen kann.

Ein weiterer Schritt von Mission ist es, das zu wagen, was nach menschlichem Ermessen als sinnlos erscheint. Die Jünger fahren auf Jesu Wort hin nochmals hinaus, obwohl es ihrer Erfahrung widerspricht. Sie nehmen das Risiko auf sich, von anderen verlacht zu werden, weil sie scheinbar unvernünftig handeln. Sie machen etwas ohne Erfolgsgarantie. Sie machen sich auf den Weg zu Zeiten und Umständen, die aussichtslos erscheinen. Aber sie tun es, weil sie Jesus Wort vertrauen. Und genau darin liegt der Schlüssel zu ihrem Erfolg: Alles im Vertrauen auf Jesus zu tun! Darin gründet wohl auch jeglicher Erfolg von missionarischem Handeln.

Und ein letztes scheint für Mission von Bedeutung zu sein: Petrus wirft sich im Evangelium Jesu zu Füßen und sagt: Herr, geh weg von mir; ich bin ein Sünder. Dieser Petrus ist sich seiner menschlichen Grenzen sehr bewusst. Er merkt, wie schwer ihm selbst das Glauben fällt. Er spürt, wie wenig Vertrauen er selbst beizeiten in Jesus setzt. Er erkennt, er kann die Rolle eines Religionsfunktionärs, wie er sie für sich aus der Tradition heraus definiert, gar nicht ausfüllen.

Dieser Petrus erfüllt so gar nicht das Bild eines Missionars, das auch wir so im Kopf herumtragen: bibeltreu, glaubenssicher, katechismusfest, unfehlbar und moralisch makellos. Und was tut Jesus? Er sagt zu ihm: „Fürchte dich nicht!“ Und genau damit relativiert er die Anforderungen, die Petrus an sich selbst hat und die andere von Petrus erwarten. Jesus zeigt Petrus, worum es bei Mission wirklich geht: Um das Vertrauen, ohne Jesu geht nichts – mit ihm alles!

Gebet

**Gott, unser Vater,
wir sind dein Eigentum
und setzen unsere Hoffnung
allein auf deine Gnade.
Bleibe uns nahe in jeder Not und Gefahr
und schütze uns.
Darum bitten wir durch Jesus Christus.**